

es hier mit einer Pracht-Handschrift zu thun haben, deren Herstellung unter Albrechts Einfluss erfolgte. Freilich ist somit dem Codex nur der Werth und die Bedeutung einer Abschrift beizumessen, die von einem mechanischen Schreiber, der bei seiner Arbeit nichts mit der Gestaltung des Textes zu schaffen hatte, in einem Zuge angefertigt wurde, doch hat derselbe als Vorlage wohl gewiss die Aufzeichnungen benützt, an die der Redactor des letzten Theiles seine eigene Hand angelegt hatte, dafür spricht der verhältnissmässig geringe, zwischen dem Abschlusse der Chronik und der Anfertigung der Königswarter Handschrift liegende Zeitabschnitt. Man hat nicht selten, in dieser Zeit eigentlich immer Original-Kladden neben kostbaren Abschriften aufbewahrt, meine Hoffnung auf die Wiederauffindung einer solchen ist indess äusserst gering.

Allerdings ist unser Codex nicht von Fehlern völlig frei, der Copist hat doch hie und da manches aus seiner wahrscheinlich in wenig schöner Cursive geschriebenen Vorlage nicht recht lesen können, aber im Wesentlichen hat die Güte des Textes kaum etwas durch die Bevorzugung der Form eingebüsst; dagegen hat die der späteren Zeit eigenthümliche Gestalt der Minuskel bei Anfertigung weiterer Abschriften aus dem Königswarter Codex mehr als einmal zu Lese- und Schreibfehlern Anlass gegeben. So wenig angenehm das Auftreten derselben sonst auch ist, bieten sie jedoch gerade manche Handhabe, um das Verwandtschaftsverhältniss der sämmtlichen Handschriften der bis 1513 gehenden Recensionen der Chronik festzustellen. Hierbei zeigt es sich denn, dass sowohl der ältere und der jüngere Breslauer, als der Weimarische, der Leipziger, der Hallesche und der Hannoversche Codex, nach dem die Meibomsche Edition hergestellt wurde, theils unmittelbar, theils in verschiedenen Abstufungen aus dem Königswarter abgeleitet sind¹⁾.

1) Ausser den für die ältere Recension der Chronik verglichenen Hannoverschen, Magdeburger und Dresdener Handschriften, sowie der Halberstädter und Wernigeroder Bruchstücke bleibt mir zur Zeit nur noch ein Berliner und ein Zerbster Codex zu untersuchen; ob auch in Dessau noch ein oder das andere einschlägige Manuscript vorliegt, hat sich bisher noch nicht feststellen lassen; dagegen hat sich die von Boysen im historischen Magazine III, 190 aufgestellte Vermuthung von dem Vorhandensein einer Handschrift der Chronik in der von Alvenslebenschens Bibliothek zu Hundisburg als grundlos erwiesen; in genannter Bibliothek, die jetzt unter dem Namen 'Alvensleben'sche Lehns-Bibliothek' zu Erleben verwahrt wird und zu der der bisherige Inhaber des Familien-Fideicommisses, Herr Kammerherr Udo von Alvensleben, mit grösster Liebenswürdigkeit und freundlichstem Entgegenkommen Zutritt verstattete, war nicht die geringste Spur der fraglichen Handschrift zur Zeit zu entdecken. Selbst aus dem vollständig noch erhaltenen Actenmateriale über die um Mitte des XVI. Jahrhunderts durch Joachim von Alvensleben erfolgte Anlage der Sammlung und über die späteren Anschaffungen ergab sich nicht der